



Lieber Besucher unserer Seitenkapelle,

manchmal fällt es einem schwer ein modernes Bild, ein Kunstwerk zu begreifen. Auch vor diesem Christusbild in der Seitenkapelle der Pius-Kirche geht es vielen so. Deshalb habe ich nach über 16 Jahren des Überlegens und Studierens endlich Mut gefasst und versuche, Ihnen etwas über dieses Bild zu erzählen. Vielleicht finden Sie dann eher Zugang.

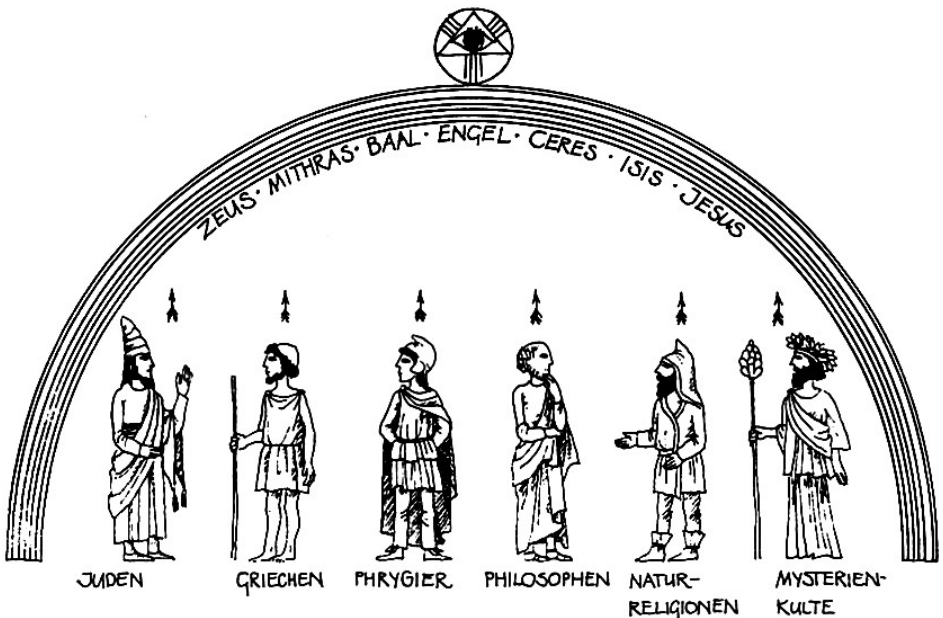
In der ersten Geschichte berichte ich selbst, wie es zum Thema dieses Bildes kam:

Der damalige Pfarrer von St. Georg in Haunstetten, Josef Schmuttermeier, schlug Bischof Dr. Josef Freundorfer vor, der neuen Kirche und Gemeinde den heiligen Pius X. zum Patron zu geben. Dieser Heilige leitete die Kirche als Papst von 1903 -1914. Die Zahl 9 spielt in seinem Werdegang eine gewisse Rolle: Ungefähr 9 Jahre Kaplan, 9 Jahre Pfarrer, 9 Jahre Lehrer und Leiter des Priester-Seminars, 9 Jahre Bischof in Mantua und 9 Jahre Patriarch von Venedig.

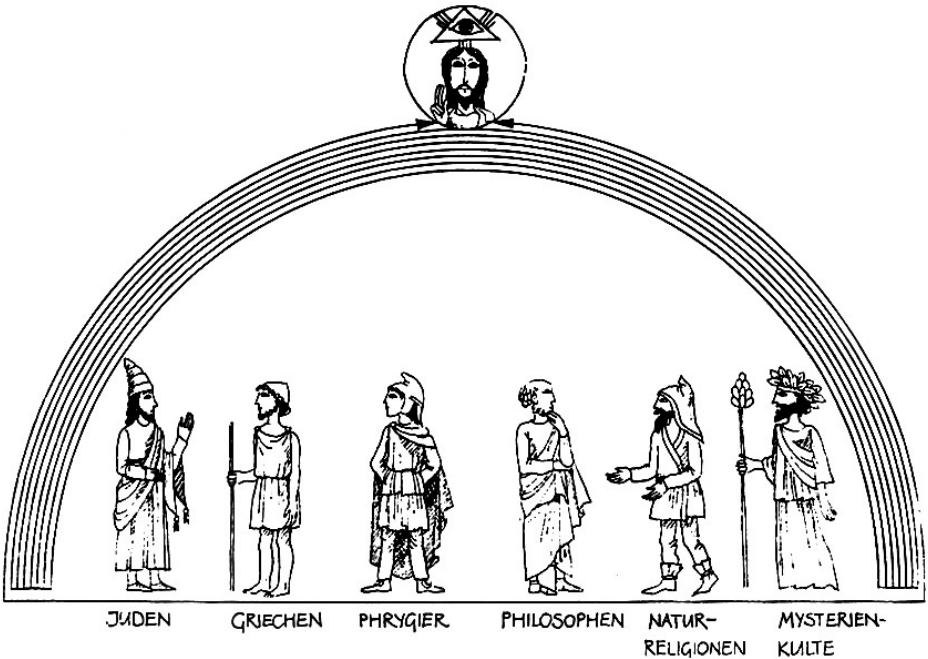
Sein Wahlspruch lautete: „*Omnia instaurare in Christo*“, in unserer Muttersprache: „*Alles in Christus erneuern*“. Das war auch sein Programm, nach dem er plante und wirkte. Wie ich mich so mit diesem Wort beschäftigte, entdeckte ich, dass es ein Satz aus dem Neuen Testament war; aber wie staunte ich, als ich merkte, dass der griechische Originaltext ganz anders lautete (das Neue Testament war ja ursprünglich griechisch, in der damaligen Weltsprache, geschrieben): „Alles (Das All) in Christus wie in einem Haupt zusammenfassen, vereinen“. Dieser Satz steht im Epheserbrief 1,10.

Jetzt wurde ich neugierig. Ich dachte viel über diesen Satz nach, studierte wissenschaftliche Erläuterungen und schrieb dann dem Künstler, Professor Franz Nagel, meine Überlegungen.

Damit beginnt die zweite Geschichte, die nicht mehr von mir, sondern vom Verfasser des Kolosserbriefes stammt. In der Stadt Kolossae gab es wenige Jahre nach der Auferstehung unseres Herrn eine junge christliche Gemeinde.



Die verschiedensten Leute gehörten dazu: Da gab es Juden, die christlich geworden waren, aber ihre jüdischen Speise- und Trankgesetze weiter hin beachten wollten; es kamen in diese Gemeinde auch Griechen, die den sogenannten Mysterienkulten gedient haben, Hellenen genannt: Aus einer großen Erlösungssehnsucht heraus versuchten sie ihre alten Gottheiten, wie z.B. Isis und Osiris weiter mit zu verehren; dann gab es Phrygier, echte Naturburschen, die eine Naturgottheit angebetet hatten („Men-Kult“); andere Griechen haben die Philosophie gepflegt oder die Gestirne und die vier Urelemente verehrt: Licht und Feuer, Luft und Wasser; die jüdische Religion kannte zu dieser Zeit verschiedene Regionen von Geistwesen, so stellten sich z.B. die Pharisäer 7 Himmel vor: ganz oben im 7. Himmel wohnt Gott. Aber alle Mitglieder dieser jungen Christlichen Gemeinde wollten sich mit den Geistwesen, den Mächten und Gewalten, die sie verehrten, gutstellen und es sich nicht verderben; deshalb gaben sie die Verehrung dieser Geister und Halbgötter nicht einfach auf, sondern stellten in diesen Kreis von Mächten, Gewalten und Halbgöttern einfach Christus mit hinein. Das war die Irrlehre der Gemeinde in Kolossae.



Jetzt musste klar gesprochen werden. Der Verfasser des Kolosserbriefes sagt es eindeutig:

Christus steht über allen Geistwesen, Mächten und Gewalten. Diese ehemals verehrten Wesen sind nur Schatten im Vergleich mit Christus. Mächtig und gewaltig ist nur der Christus. IHM allein müsst ihr huldigen. Allein dem Christus gehört alle Anbetung und Verherrlichung. Das bedeutet für den gläubigen Menschen eine Befreiung von der Abhängigkeit menschlicher Vorstellungen und schwacher Gebilde. Denn dieser Herr ist jedem nahe, verbunden mit dem Einzelnen und mit der ganzen Gemeinde wie mit Sehnen und Bändern.

Und nun beginnt die dritte Geschichte, nachdem ganz klar und eindeutig die Stellung Christi geklärt war. Im Brief an die Gemeinde in Ephesus setzt Paulus das, was im Kolosserbrief über Christus gesagt wurde, um und führt es weiter in die Gemeinde und in die ganze Welt hinein.

Es geht gleichsam um die Frage: was dieser Christus zu bieten hat? Die Antwort ist atemberaubend: Da Gott die Fülle ist, die Fülle des Lebens, die Fülle der Liebe, des Friedens, des Glücks, der Ewigkeit, wendet Er diese Fülle dem Christus zu und überträgt seine Fülle auf IHN. Das geschah in der Auferstehung und der Himmelfahrt. Die so zusammengefasste Fülle aller Gnaden (griechisch $\chi\acute{\alpha}\rho\iota\varsigma$ = charis, im französischen hängt „*Charme*“ damit zusammen) wendet er Christus zu; aber auch dieser Christus will diese Fülle nicht für sich haben, sondern schenkt sie weiter in die Gemeinde hinein. Man nennt das die „*Gnadenordnung Gott*“. Für jeden einzelnen in der Gemeinde bleibt etwas von dieser Fülle der Gnaden übrig: 1. Kor. 6,19: „*Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt?*“ Gal. 5,22 u. 23: „*Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung*“ Welche Augen brauchen wir um eine christliche Gemeinde auch heute so zu sehen? Jetzt wissen wir: Gott hat etwas im Sinn mit jeder Gemeinde.

Aber dieses Weiterschenken der Fülle der Gnaden ist gar nicht der Endzweck: die christliche Gemeinde muss diese Fülle dieser Gnaden hinausströmen lassen in den gesamten Kosmos, in Himmel und Erde, in die gesamte Welt, damit diese Fülle Gottes die ganze Welt durchdringe und alles so von der Fülle der Gnaden Gottes angerührt, „*aufgehauptet*“ werde in Christus,

wie es in Eph. 1,10 heißt: „*Alles (= das All) in Christus wie in einem Haupt zusammenfassen (vereinen)*“ Und am Ende übergibt dann Christus seinem Vater dieses „*zusammengefasste All*“, damit Gott allein alles in allem sei!

Für uns, die Glieder einer christlichen Gemeinde, bedeutet dies doch: Das Leben Gottes, seine Fülle, läuft durch uns hindurch! Das hat Konsequenzen in der Öffnung und in der Sicht zur Welt hin. „*Machet euch die Erde untertan*“ verlangt Christus von uns, d. h. vor allem die Erde und ihre Reichtümer und Schätze schützen und sie nicht benutzen wie ein Magazinlager. Die Welt, in der wir leben mit den Augen Gottes sehen: Tiere, Pflanzen, Dinge, Wasser, Energiequellen usw. Erst dann, wenn wir mit den Augen Gottes sehen, gehen einem diese Dinge auf und man sieht plötzlich etwas, was in ihnen „*drin*“ ist. Dinge und Lebewesen werden transparent, durchsichtig und verweisen auf den, der dahintersteht. Gott mag den Menschen und die Welt. Schaut man so auf die Dinge, auf die Lebewesen, auf die Menschen, dann verweisen sie uns auf Gott zurück. Aber Voraussetzung dafür ist, dass wir zuerst auf Gott schauen. Das ist ein Prozess, in den jeder von uns einbezogen ist. Die Dinge in der Welt sind süchtig darauf, dass man sie mit den Augen Gottes anschaut. Von der Schöpfung her wird man geschwisterlich mit der Welt. Niemand darf blind durch die Welt laufen: Siehe Franz von Assisi und sein Sonnengesang!

Höchster, allmächtiger, gütiger Herr,
Dein sind der Lobpreis, die Herrlichkeit, die Ehre und jegliche Segnung.
Dir allein Höchster, gebühren sie,
und kein Mensch ist würdig, Deinen Namen zu nennen.

Gelobt seist Du, Herr, mit allen Deinen Geschöpfen,
besonders dem Bruder Sonne,
welcher der Tag ist, und durch den Du uns leuchtest.
Und er ist schön und strahlend mit großem Glanze,
von Dir, Höchster trägt er den Sinn.

Gelobt seist Du, Herr, für Schwester Mond und die Sterne.
Du hast sie im Himmel gebildet, hell, kostbar und schön.

Gelobt seist Du, Herr, für Bruder Wind und
für Luft und Wolke und Himmelsblau und
jedwedes Wetter, wodurch Du Deine Geschöpfe erhältst.

Gelobt seist Du, Herr, für Schwester Wasser,
gar nützlich ist es und demütig und kostbar und keusch.

Gelobt seist Du, Herr, für Bruder Feuer,
durch den Du die Nacht erleuchtest,
und schön ist er und fröhlich und rüstig und stark.

Gelobt seist Du, Herr, für unsere Schwester, die Mutter Erde,
die uns erhält und uns leitet und vielfältige Früchte hervorbringt
nebst bunten Blumen und Kräutern.

Gelobt seist Du, Herr, für alle, welche verzeihen aus Liebe zu Dir,
und Krankheit ertragen und Not.
Selig, die ausharren in Frieden, denn sie werden,
Höchster, durch Dich die Krone empfangen.

Gelobt seist Du, Herr, für unsere Schwester,
das leibliche Sterben,
dem kein lebender Mensch entrinnen kann.
Weh jenen, die in Todsünden verscheiden.
Selig, die Deinem heiligsten Willen sich fügen,
denn der zweite Tod wird ihnen kein Leid antun.

Lobet und preiset den Herrn
und saget Ihm Dank und dient Ihm in großer Ergebung.

Und nun beginnt die letzte Geschichte:

Professor Franz Nagel hat im Sommer 1966, es war Gott sei Dank ein sehr verregneter Sommer, so dass er Zeit hatte für das Malen, 34 Entwürfe zu unserem Christusbild gemacht. Christus, das Haupt, tritt uns entgegen. In ihm wohnt die ganze Fülle Gottes. Diese Fülle Gottes kann man nicht malen. Auch in diesem Bild ist es nur ein Versuch, dem Geheimnis näher zu kommen. Ein Geheimnis kann man nicht beschreiben, sonst ist es kein Geheimnis mehr. Aber die Augen schauen jeden an. Das Antlitz ist jedem zugewandt, die Fülle Gottes strahlt jedem entgegen. Der rote Kreis fasst

den gesamten Kosmos, das Weltall, zusammen, dass in dem goldenen Farbton bereits etwas von der Fülle Gottes empfangen hat. Wer dieses Bild länger anschaut, meint, dass aus der Unendlichkeit immer größer werdend dieser Christus hervortritt, auf unsere Gemeinde und jeden Einzelnen zu, die Fülle Gottes weiterschenkend, aber zugleich auch mit dem Auftrag, dass wir an die Welt das weitergeben, was wir unverdient empfangen haben.

Das Leben Gottes, seine Fülle, geht durch uns hindurch in die Welt hinein und macht sie am Ende zum „*Göttlichen Bereich*“. (Teilhard de Chardin)

geschrieben von Pfarrer Hans Stiefenhofer

